

Pressestimmen

„Wissenschaftliche Akribie hat der Autor Michael Kuhn, Jahrgang 1955, vielfach in seinen historischen Romanen („Marcus – Soldat Roms“) bewiesen. Auch Spannung und Abenteuer kamen da nicht zu kurz. Fast könnte man schon von einer „Fangemeinde“ sprechen – die anregende Lektüre kommt bei Jung und Alt gut an.“

- Grit Schorn, Aachener Nachrichten

„Geschichten wie diese sind viel erzählt worden – und dennoch sind sie heute wichtiger denn je: Die Handlung des neuen Romans „Wir waren doch so jung“ des Aachener Historikers Michael Kuhn ist eingebettet in die Zeit der Judenverfolgung im Dritten Reich und schildert das Schicksal zweier jüdischer Familien [...] Seine Bücher beinhalten immer auch das besondere Etwas ...“

Peter Schopp, Aachener Zeitung

Das Besondere an diesem Buch:

Das Buch ist in zwei Teile geteilt. Der fiktive Teil ermöglicht, sich in die damalige Situation zu versetzen. Gleichzeitig wird dadurch die Geschichte zugänglicher für den Leser.

Der zweite Teil hingegen, beschäftigt sich mit der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Geschehnisse. Bei der Recherche der Autoren half zudem die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Aachen e.V..

Gerade durch die beiden Herangehensweisen mit dem Thema, könnte das Buch eine interessante Lektüre für Schulen werden. Die Nähe zwischen realen Geschehnissen und Fiktion, könnte Schülern einen leichteren Umgang mit dem Thema ermöglichen.

- Klenkes

Wir waren doch so jung

Das größte Verbrechen, das in deutschem Namen an Deutschen begangen wurde.

Der Ton der Trillerpfeifen schrillte Jakob in den Ohren. Er rannte in die entgegengesetzte Richtung, platschte durch eine Pfütze und brach durch ein Gebüsch. „Wenn die nur nicht schießen“, ging es ihm durch den Kopf.

Aachen zur Zeit des Nationalsozialismus: Jakob Bergmann wächst in einem scheinbar behüteten bürgerlichen Umfeld auf. Nachdem 1933 die Nazis an die Macht gelangt sind, nehmen die Repressalien gegen die jüdische Bevölkerung stetig zu. Die Verdrängung aus dem öffentlichen Leben sowie die Verfolgung seiner Landsleute werden für den Heranwachsenden zum grausamen Alltag. Einzig die Liebe zu Annie und eine alte Münze seines Großvaters ermöglichen es ihm, den Glauben an eine Zukunft nicht zu verlieren ...

Die mitfühlend erzählte Geschichte zweier jüdischer Familien basiert auf belegten Zeugenaussagen und überlieferten Dokumenten.

Autoreninfo

Das Anliegen des Historikers und Verlegers **Michael Kuhn** ist es, bei seinen Mitmenschen Interesse und Verständnis für die Geschichte zu wecken.

Jennifer Riemek, die Tochter von Michael Kuhn, studiert in Köln Niederlandistik und Geschichte. Dies ist ihr erstes Buchprojekt.

AMMIANUS-VERLAG

Roermonder Straße 220
D-52072 Aachen
+49 (0) 241 / 7 69 38
+49 (0) 175 / 240 79 93
www.ammianus.eu
info@ammianus.eu



Jennifer Riemek
Michael Kuhn

Wir waren
doch so
jung

Ammianus-Verlag

AMMIANUS-VERLAG

Leseprobe

In den frühen Morgenstunden wurde Jakob von lautem Geschrei auf der Straße geweckt. Er eilte ans Fenster und zog den Vorhang zurück. Er hörte das Zerbersten von Glas und sah den Widerschein von Flammen.

In Windeseile zog er Hemd und Hose über den Schlafanzug, schlüpfte in die Schuhe und rannte aus dem Zimmer.

»Bleib hier!«, rief ihm sein Vater zu, als er die Jacke vom Kleiderhaken riss.

»Jakob«, hörte er noch die Stimme seiner Mutter durch die zugefallene Wohnungstür. Er stürmte die Stufen durch das Treppenhaus und trat auf die nachtdunkle Straße. »Die Synagoge brennt!«, rief ihm jemand zu und hastete weiter.

Mit keuchendem Atem bog er auf den Promenadenplatz und sah, wie die Flammen bereits durch das Dach schlugen.

»Weg da«, schrie ein Polizist und drängte ihn zur Seite. Viele Uniformierte, darunter auch Hitlerjungen und SA-Männer, sperrten den Vorplatz weiträumig ab.

Er hat es gewusst, schoss es Jakob durch den Kopf.

Die alarmierte Feuerwehr beschränkte sich darauf, ein Übergreifen der Flammen auf die umstehenden Gebäude zu verhindern. Es war offensichtlich, dass sie die Weisung hatten, das Gebäude nicht zu schützen.

Die Fenster barsten mit lautem Knall und verschafften den Flammen durch den eindringenden Sauerstoff neue Nahrung. Brennende Stofffetzen und Papier wirbelten durch die Luft und verglommen auf dem Pflaster. Die zuckenden Flammen beleuchteten Herrn Glock und seine SA-Kameraden hinter der Absperrung. Sie hielten Bierflaschen in den Händen und grölten ihre Lieder und Parolen.

Jakobs Blick wanderte über die Zuschauer. Er sah Männer und Frauen in ohnmächtiger Wut die Fäuste ballen. Darunter Herr Rosenthal, Herr Höflich und andere Mitglieder der Gemeinde. Die meisten standen aber stumm herum und betrachteten das Geschehen mit versteinerten Mienen.

Annie, schoss es ihm plötzlich durch Kopf. Annie. Ihm wurde ganz schlecht bei dem Gedanken daran, ihr könne etwas zugestoßen sein. Das könnte er nicht ertragen.

Er wusste, dass seine Freundin immer sehr früh zu Frau Herz in die Rolandstraße ging. Er suchte mit den Augen den Platz ab, ohne sie zu finden. Wenn sie nicht hier war, musste sie auf dem Weg zur Rolandstraße sein.

Panisch schubste er einige Gaffer zur Seite, rannte hoch zur Peterstraße ...



Print: 978-3-945025-43-7, 12,90 €

eBook: 978-3-945025-56-7, 7,99 €

Leseprobe Spurensuche

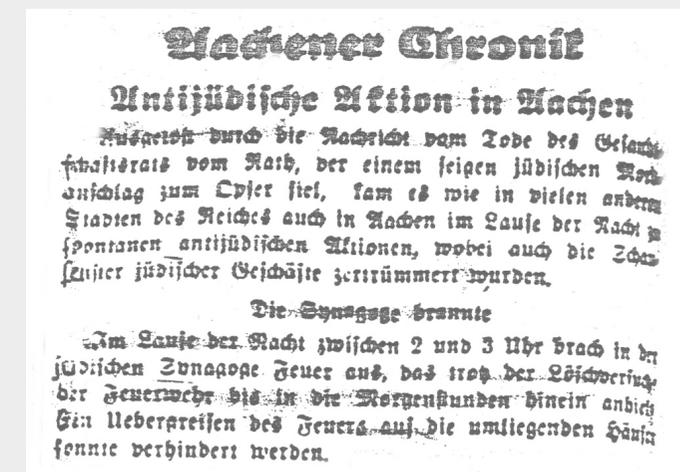
Jakob wird von den Schreien der Menschen auf den Straßen geweckt und entdeckt, dass die Synagoge brennt.

Ein Bild hat sich mir besonders eingepägt: „In der Großkölnstraße kullerten Köpfe von Schaufensterpuppen herum. Dort war ein jüdisches Konfektionsgeschäft zerstört worden. Es waren nur wachsköpfe, doch es war ein schrecklicher Anblick und wie eine Vorahnung.“

(Inge Protzner-Kaufmann)

„Am 10. November 1938, als ich mich frühmorgens auf dem Weg zur Arbeit befand, ging ich an verschiedenen jüdischen Geschäften vorbei und sah die zertrümmerten Schaufenster, ohne jedoch anfangs zu begreifen, um was es sich handelt. Als ich jedoch an die Kreuzung Adalbertstraße / Elisenbrunnen kam, konnte ich bereits den Geruch des Synagogenbrandes empfinden. Ich rannte schnell zum damaligen Promenadenplatz, wo ich unser Gotteshaus in Flammen sah und zusehen mußte, als eine der Kuppeln einstürzte. Auch das ist ein Geschehen, welches stets in mir wach sein wird.“

(Arieh Eytan)



Knapper Zeitungsbericht zur antijüdischen Aktion in Aachen